



## Wenn der Protest keinen Kalender kennt: Warum Frankreich keine Ostermärsche hat

Ein langer Spaziergang für den Frieden, jedes Jahr zur selben Zeit, getragen von Transparenten, Kerzen und einem leisen, aber bestimmten politischen Anspruch – in Deutschland gehört dieses Bild zum kollektiven Gedächtnis. Ostern, das ist in Deutschland nicht nur ein religiöses Fest, sondern auch ein Termin im politischen Kalender. In Frankreich hingegen? Fehlanzeige. Zumindest, wenn man nach genau dieser Form sucht.

Und doch wäre es ein Irrtum, daraus eine Abwesenheit von Protest oder gar von pazifistischem Engagement abzuleiten.

Im Gegenteil.

Frankreich protestiert. Oft. Laut. Mit Nachdruck.

Nur eben anders.

Die sogenannten Ostermärsche, wie sie in Deutschland seit Jahrzehnten stattfinden, sind ein erstaunlich nationales Phänomen. Zwar liegen ihre historischen Wurzeln jenseits des Ärmelkanals, in den britischen Anti-Atomwaffen-Protesten der 1950er Jahre. Doch erst in der Bundesrepublik haben sie eine Form angenommen, die man fast schon als ritualisiert bezeichnen könnte. Jahr für Jahr, verlässlich, ja erwartbar – ein politisches Ritual, das sich über Generationen hinweg gehalten hat.

Man kennt das: kleine Gruppen in Innenstädten, größere Demonstrationen in Metropolen, Redebeiträge, Friedenslieder, manchmal auch etwas Nostalgie. Früher waren es Hunderttausende, heute deutlich weniger. Aber die Idee lebt weiter.

Frankreich hingegen kennt keine solche wiederkehrende Choreografie.

Das hat weniger mit Desinteresse zu tun als vielmehr mit einer grundlegend anderen politischen Kultur. Wer einmal eine französische Demonstration erlebt hat, versteht schnell, dass hier andere Regeln gelten. Protest ist in Frankreich kein Termin – er ist ein Zustand, der jederzeit eintreten kann.

Wenn ein Thema die Gesellschaft bewegt, dann füllen sich die Straßen.

Und zwar schnell.

Die französische Protestkultur ist eng an konkrete politische Anlässe gebunden. Rentenreformen, Arbeitsgesetze, Bildungspolitik – das sind die Zündfunken, die regelmäßig



## Wenn der Protest keinen Kalender kennt: Warum Frankreich keine Ostermärsche hat

zu landesweiten Mobilisierungen führen. Der 1. Mai etwa, der Tag der Arbeit, hat eine enorme Bedeutung und bringt Gewerkschaften, Aktivisten und Bürger in großer Zahl zusammen. Doch darüber hinaus gilt: Der Protest entsteht situativ, nicht kalendergebunden.

Ein festes Datum wie Ostern spielt dabei kaum eine Rolle.

Das gilt auch für die Friedensbewegung.

Natürlich existieren in Frankreich zahlreiche Organisationen und Initiativen, die sich für Abrüstung, Diplomatie und gegen militärische Konflikte einsetzen. Gerade angesichts der Rolle Frankreichs als Atommacht ist die Kritik an nuklearer Aufrüstung ein wiederkehrendes Thema. Gruppen organisieren Demonstrationen gegen internationale Kriege, gegen Waffenexporte oder gegen militärische Interventionen.

Doch diese Aktivitäten bündeln sich nicht in einem jährlich wiederkehrenden Ereignis.

Sie entstehen, wenn die Weltlage es verlangt.

Wenn irgendwo ein Krieg eskaliert, wenn politische Entscheidungen als gefährlich wahrgenommen werden, wenn internationale Spannungen zunehmen – dann formiert sich Protest. Schnell, oft spontan, manchmal chaotisch. Aber immer mit einer gewissen Dringlichkeit, die man in ritualisierten Formaten selten findet.

Man könnte sagen: In Deutschland wird Protest geplant.

In Frankreich passiert er.

Diese Unterschiede reichen tief in die Geschichte zurück. Die französische Revolution, die Pariser Kommune, die Studentenbewegung von 1968 – all das hat eine politische Kultur geprägt, in der Protest als unmittelbare Reaktion auf Macht verstanden wird. Nicht als symbolischer Akt, sondern als reale Kraft im politischen Geschehen.

Das merkt man bis heute.

Straßenblockaden, Streiks, Massendemonstrationen – sie gehören zum Alltag politischer Auseinandersetzungen. Und sie sind oft deutlich konfrontativer als das, was man aus Deutschland kennt. Während hierzulande der Ostermarsch eher von Appellen und Symbolik lebt, geht es in Frankreich nicht selten um direkte Einflussnahme.



Da wird nicht nur demonstriert.

Da wird Druck gemacht.

Heißt das, dass es in Frankreich gar keine Aktionen rund um Ostern gibt? Nicht ganz. Vereinzelt organisieren kirchliche Gruppen oder pazifistische Initiativen kleinere Veranstaltungen, die sich thematisch mit Frieden und Versöhnung befassen. Doch diese bleiben meist lokal, überschaubar und ohne größere öffentliche Aufmerksamkeit.

Ein nationales Pendant zu den deutschen Ostermärschen existiert nicht.

Und wahrscheinlich würde es auch nicht recht in die französische Logik passen.

Denn dort, wo Deutschland auf Kontinuität und Ritual setzt, vertraut Frankreich auf Dynamik und Reaktion. Das eine ist planbar, das andere unberechenbar. Beide Formen haben ihre eigene Kraft – und ihre eigenen Grenzen.

Die deutschen Ostermärsche bieten Verlässlichkeit, eine wiederkehrende Bühne für friedenspolitische Anliegen, unabhängig von der aktuellen Nachrichtenlage. Sie halten Themen präsent, auch wenn sie gerade nicht im Fokus stehen.

Frankreich hingegen konzentriert seine Energie auf den Moment.

Wenn es politisch brennt, dann lodert der Protest hoch.

Und zwar richtig.

Das hat zur Folge, dass friedenspolitische Anliegen dort weniger kontinuierlich sichtbar sind, dafür aber in entscheidenden Momenten umso stärker auftreten können. Ein großes Thema, ein akuter Konflikt – und plötzlich sind Zehntausende auf der Straße.

Kein Ritual, sondern ein Ausbruch.

Vielleicht liegt genau darin der entscheidende Unterschied.

Während Deutschland seine Protestkultur wie einen festen Bestandteil des demokratischen Jahreszyklus pflegt, versteht Frankreich Protest eher als Werkzeug – eines, das man dann einsetzt, wenn es gebraucht wird.



## Wenn der Protest keinen Kalender kennt: Warum Frankreich keine Ostermärsche hat

Oder, um es etwas zugespitzt zu formulieren:

Deutschland demonstriert zu Ostern.

Frankreich demonstriert, wenn es ernst wird.

Und das, ganz ehrlich, hat auch seinen eigenen Reiz.

Autor: C.Hatty